



Bericht in der Ostfriesen-Zeitung vom 28. September 2021

## **Lustwandeln im Philosophengang**

In Middelsteweher lädt Diane Saathoff in ihren romantischen Landschaftsgarten ein

Christine Schneider-Berents

Diane Saathoff sitzt im Esszimmer und blickt durch große Fenster hinaus in ihren Garten. Der Wind pfeift um den uralten Gulfhof in Middelsteweher in der Krummhörn. Blätter wehen durch die Luft. Die Äste an Bäumen und Sträuchern tanzen auf und ab. Von einem Apfelbaum fallen ein paar Früchte. Der Herbst kündigt sich an. „Ich mag diese Jahreszeit. Alles wird ruhiger. Das Leben ist weniger hektisch als im Frühjahr und Sommer, die Tiere kommen bald in den Stall. Draußen ist nicht mehr so viel zu tun. Ich habe dann mehr Zeit“, sagt die Landwirtin mit einer Passion für romantische Landschaftsgärten. Sie selbst hat solch einen und bietet – seit das auch in der Corona-Pandemie wieder möglich ist – Führungen an.

Mit der Landwirtschaft habe sie heute weniger zu tun als noch vor ein paar Jahren, sagt die 61-Jährige. Um die Milchkühe, die Hühner und den Ackerbau kümmern sich ihr Mann Gerd und ihr Sohn Gerd. Sie selbst führe ein kleines Geschäft an der Greetsieler Straße gegenüber dem Bauernhof, eingerichtet in einer restaurierten VW-Autogarage aus den 1950er Jahren. Darin verkaufe sie Nützliches und Schönes für Haus und Garten. Außerdem vermiete sie Ferienwohnungen.

Direkt vor dem Wohntrakt des Saathoffschen Bauernhauses von 1855 steht eine ebenso alte Blutbuche. Es handelt sich um einen sogenannten Hausbaum. Der hat, je nach Art, eine besondere Bedeutung, und anders als andere Bäume bei Hofstellen dienen Hausbäume nicht vorrangig als Schutz vor Wind und Regen. Eine Eiche symbolisiert sinnbildlich die Standfestigkeit. Linden stünden für Güte und Gastfreundschaft, heißt es in einer Information der Landwirtschaftskammer Niedersachsen.

„Welche Bedeutung die Blutbuche hat, weiß ich allerdings nicht genau“, räumt Diane Saathoff ein. Ihr habe man erzählt, dass die Anzahl der Buchen auf einem Hof Aufschluss darüber gebe, wie viele Hektar zum Betrieb gehörten. „Je Baum rechnete man früher 60 Hektar“, sagt Saathoff.

Wer sie durch ihr rund 5000 Quadratmeter großes Refugium begleitet, geht selten auf Rasen und meistens auf Wegen, die von Büschen gesäumt und mit gebrochenen Muscheln ausgelegt sind. Zum Rauschen des scharfen Windes so nah an der Küste kommt das Knirschen unter den Schuhen hinzu. Man kommt an einer Laube vorbei, die von einer Trockenmauer aus alten Backsteinen umgeben und von Waldreben (Clematis) und Kletterrosen überwuchert ist. Ein anderer Weg endet vor einem Aussichtspunkt am Ende des Grundstücks. Eingerahmt von zwei Ahornbäumen, schaut man auf Weiden, auf denen Kühe grasen. „Diese Stelle wirkt wie ein Fenster, durch das man in die Landschaft sieht“, schildert Diane Saathoff ihren persönlichen Eindruck. Ähnlich gehe es ihr, wenn sie an dem klassisch mit Buchsbaum eingefassten Bauerngarten mit Gemüsebeeten vorbei zum Philosophengang gehe. Der sei, wie vieles andere in ihrem Garten, das typische Element eines romantischen Landschaftsparks aus der Zeit um 1900. „Der Name des Ganges rührt daher, dass man im Schatten der Bäume auf dem Weg lustwandeln und nachdenken kann“, erklärt die Gartenexpertin. Parallel dazu, jedoch viele Meter entfernt an einer ganz anderen Stelle im Garten, ist ein Laubengang angelegt worden. Auf einem aus Wasserrohren und Schafsdraht halbrund geformten Gestell haben sich Clematis, Hopfen, Kletterrosen und das Gartengeißblatt – auch Jelängerjeliener genannt – üppig ausgebreitet.

Sie hätten nur regionale Pflanzen, die das raue Klima in Ostfriesland, Wind, Sturm, Regen und späte Fröste vertragen und den Kleiboden, der viel Wasser enthalte, sagt die Krummhörnerin. Linden, Buchen und Eschen kämen gut damit zurecht, ebenso Holunder- und Schneebereenbüsche, Bauernhortensien sowie Stauden von Glockenblume, Eisenkraut, Phlox, Mutterkraut und Goldnessel. Auch der Dünenrose und der Apfelrose mache das Wetter hierzulande nicht viel aus. „Wie man in unserem Wildrosengang sehen kann.“

Kuscheliger mögen es dagegen Feigen und Weintrauben. Sie stehen im ehemaligen Kohlgarten und jetzigen Obstgarten geschützt an einer hohen, sogenannten Küchengartenmauer. „Die wollte ich schon immer haben. 13.000 Steine sind darin verbaut worden. Die habe ich aus Dessau in Thüringen. Sie stammen vom Abbruch eines alten Klostergebäudes“, erzählt die Landfrau aus Middelstewehr. Mauern speicherten Wärme und gäben diese wieder an ihre Umgebung ab. Sie sorgten im Garten für ein milderes Klima. Davon profitierten auch ihre Obstbäume. Sie habe unter anderem Äpfel, Birnen, Quitten und Mirabellen. „Und bei uns wächst eine Edel-Pflaume, eine Sorte der Renekloden. Das war das Lieblingsobst von Napoleons Frau Joséphine de Beauharnais. Die Frau hatte Geschmack“, findet Diane Saathoff.



